

Abstract: Die Ablehnungsfront gegenüber der Europäischen Union in Österreich

(Philipp Decker)

Die Zeit der „Helden von Brüssel“, scheint sich dem Ende zu neigen und der anfängliche Enthusiasmus gegenüber der EU zu versiegen. In aktuellen Debatten geht es um die „Zentralisten in Brüssel“, „Fremdbestimmung“, „EU-Verräter“ und „Demokratiedefizit“. Die politischen Folgen einer „Nationalisierung“ der Politik in Österreich sind unübersehbar: Aufschwung von Protest- und nationalen Parteien, des Rechtspopulismus und der Salonfähigkeit von Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus.

Ziel dieser Arbeit ist es zu analysieren warum gerade die Mythen von Nation und Exklusivität so leicht für politische Ziele und insbesondere EU-Kritik zu missbrauchen sind und warum gerade Österreich davon so stark betroffen ist. Einerseits findet eine Radikalisierung und Polarisierung durch populistische Instrumentalisierung von nationaler Identität statt. Andererseits gerät das europäische Integrationsprojekt ins Ziel nationalistischer Populisten, wobei die politischen Eliten der Mitte in scheinbarer Machtlosigkeit zögern, sich diesen Strömungen entgegen zu stellen.

Im ersten Kapitel wird das politische Projekt der europäischen Einigung beleuchtet. Nur wenn man die historischen Grundlagen und Beweggründe hinter diesem Projekt versteht, kann man das Wesen der heutigen Europäischen Union begreifen. Im Zusammenhang damit geht es im zweiten Kapitel um die politischen Einheiten, aus denen die EU besteht: die Nationalstaaten. Sie sind jene Organisationsform, welche mittlerweile weltweit die höchste Legitimität besitzt. Die Vereinten Nationen (UNO) symbolisieren die Dominanz dieser Idee eines Staatensystems, gegliedert in Nationen. Wichtig für die Analyse der nationalen Identität ist das Akzeptieren deren grundlegender Funktion für das Zusammenleben und das Funktionieren moderner Gesellschaften und Staaten.

Im dritten Kapitel wird mit Hilfe der Konzepte von Nation und kollektiver Identität eine Theorie der Ablehnung gegenüber der EU aufgrund von exklusiver nationaler Identität und Nationalismus entwickelt. Im vierten Kapitel wird die vorher entwickelte Theorie am Beispiel Österreichs zur Anwendung gebracht. Nach ausführlichen historischen Erklärungen für die Entwicklung der österreichischen nationalen Identität wird auf deren Komponenten eingegangen. Dabei wird argumentiert, dass exklusive Elemente der nationalen Identität, das politische System und die politische Kultur wichtige Faktoren für die EU-Skepsis der öffentlichen Meinung in Österreich darstellen.

Wie wichtig die Nation für die Menschen ist, hängt nicht einzig und alleine von deren realer Leistungsfähigkeit ab („Output-Legitimation“). Von großer Bedeutung ist auch die Legitimation durch die vorherrschende Hegemonie von Werten wie Demokratie, Freiheit und Souveränität („Input-Legitimation“). Die Nationen stellen bis weilen die oberste Ebene der politischen Loyalitäten in Europa dar. Was früher die Sippe war, ist heute die Nation.

Trotz der Hegemonie der nationalen Ideologie seit der Amerikanischen und Französischen Revolution, zeigt sich in den letzten Jahrzehnten, wie sehr und wie rasant sich die Welt verändert. Einerseits ist klar geworden, wie komplex und kontextuell unterschiedlich Nationen und deren kollektive Identitäten konstruiert sind. Trotz Globalisierung und Europäisierung bestehen das Staatensystem und die internationalen Organisationen aus souveränen Nationalstaaten. Andererseits zeigt die EU, dass es möglich ist eine multinationale, europäische politische Union zu entwickeln.

Am Beispiel Österreichs wird deutlich, wie sehr Europäisierung die Menschen betrifft. Wirtschaftliche Liberalisierung, Abgabe von nationalen Steuerungsmöglichkeiten, Abbau des Sozialsystems und Auflösung der Konkordanzdemokratie. Doch die Negativschlagzeilen in den Medien werden von emotionalen Themen beherrscht. Gentechnik, Glühbirnen, Gurkenkrümmung und Bedrohung der Neutralität heißen die Themen und nicht Europäisierung. Es geht viel mehr um die österreichischen Eigenheiten, um die Kultur und die nationale Identität.

Wenn man den Menschen Europa als Gemeinschaft vermitteln will, so benötigt man gemeinsame Werte. Man benötigt ethische Überzeugungen, welche über kollektive Ziele und die normative Struktur der politischen und gesellschaftlichen Institutionen orientieren. Institutionen des Rechts und des Bildungswesens spielen bei der Erhaltung und Gestaltung von Werten eine tragende Rolle. Dies bedeutet, dass Werthaltungen nicht nur von den einzelnen BürgerInnen getragen und vermittelt werden, sondern, dass gerade die von der Politik gesteuerten Institutionen des Bildungswesens und des Rechts zentrale Faktoren dafür sind. Dies heißt, dass die Erklärungen und Schlüsse aus dieser Arbeit für die Politik von Bedeutung sein und mit ihnen Impulse für eine veränderte Politikgestaltung ausgehen können.